



Waldemokrat

Der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:
Bei Zustellung ins Haus
oder bei Bezug durch die
Post
monatlich . . . KZ 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährig . . . 96.—
ganzzährig . . . 192.—
Abbestellung
von Manuskripten erfolgt
nur bei Einleitung der
Retourkarten.
Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

2. Jahrgang.

Samstag, 30. Dezember 1922.

Nr. 305.

Die Taube mit dem Delzweig.

Zu Weihnachten hat der Papst sein „erstes Welt-Rundschreiben“ an die Christenheit gerichtet. Es wendet sich gegen die Schieflage der „entchristlichten“ Welt und sucht das heilbringende Mittel zur Beseitigung aller Uebel zu weisen. Die klerikalen Blätter sind des Staunens und des Lobes voll über den Freimut, die Offenheit und Objektivität, mit der Pius XI. das Weltgewissen zu schärfen sucht, ein Staunen und Lob, das selbst ammutet, da alle diese so gerühmten Eigenschaften bei dem Oberhaupt der katholischen Kirche eigentlich doch selbstverständlich sein müßten. Der Papst sieht es als Aufgabe seines apostolischen Amtes an, die Tatsache, sowie die Tragweite der Uebel der Gegenwart zu erkennen, ihre Ursachen aufzudecken und sie zu bekämpfen. Dieser „Kampf“ des Papstes besteht darin, daß er an das Gewissen der Staatsmänner appelliert und sie beschwört, der Welt endlich den wirklichen Frieden zu geben. Zu den Uebeln zählt er aber auch den Klassenkampf, den Sozialismus, Kommunismus und Anarchismus, die er alle in einen Topf wirft und deren Bekämpfung er dringendst empfiehlt, eine Aufforderung, die dem Papste die Herzen aller Arbeiterfeinde und Mithränger der kapitalistischen Ausbeutungsordnung erschließen wird.

Was an dem Welt-Rundschreiben des Papstes — auch wenn es einen Versuch mit untauglichen Mitteln darstellt — beachtenswert erscheint, das ist seine Anklage gegen den traurigen Zustand, in dem die Völker trotz des schon vor mehr als vier Jahren geschlossenen Friedens leben müssen, gegen die Mißhandlung und Sezjagd der im Kriege unterlegenen Völker. Würdigung verdient auch seine Anklage über das durch die Zerrüttung der Wirtschaft infolge des Widerstandes der Friedensverträge gesteigerte Massenelend, über die ungeheure Arbeitslosigkeit und über die fiese Schürung neuer Kriege. Der Frieden sei nur formell geschlossen, aber immer noch herrsche in Europa offener Krieg, im Orient verstockter. Ein verfälschter Frieden, ein auf dem Papier geschlossener Frieden habe die Nachgeister eher noch verschärft. Der bewaffnete Frieden bedeute den Krieg ohne Unterlaß, er ruiniere die Finanzen der Völker und verderbe die Blüte ihrer Jugend. Durch den herrschenden Zustand sei die Gier nach materiellen Gütern verschärft worden und er habe die sozialen und internationalen Ungerechtigkeiten geradezu legitimiert, da sie mit Staatsraison und Vaterlandsliebe bemäntelt werden und so beinahe gerechtfertigt erscheinen. So fordert er denn eine Aenderung der Pariser Friedensdiktate, indem er für einen Frieden eintritt, der gerecht ist und die Herzen der Völker einander näher bringe.

Die Mahnung des Papstes ist, wenn auch gut gemeint, doch kaum geeignet, etwas an den bestehenden Verhältnissen zu ändern, denn der Egoismus, der Herrsch- und Ausbeutungswille der Machtklassen in den Siegerstaaten ist stärker als noch so gut gemeinte Beschwörungen und Appelle an ihre Einsicht und ihr Gerechtigkeitsgefühl. Aber abgesehen davon, daß der Papst ein Krieger in der Wüste bleiben wird, solange nicht die Völker selbst dem vollstverderbenden Treiben ihrer Staatsmänner entgegengetreten werden, wäre die Frage zu stellen, warum die katholische Kirche, solange es noch Zeit war, den Krieg zu verhindern, bei der Erfüllung dieser Aufgabe völlig versagte und sich in allen kriegsführenden Staaten an die Seite der Kriegsheer stellte. Auch später, als die Fortführung und die Dauer des Krieges das kommende Verderben sichtbar werden ließ und der damalige Papst, sich auf seine Pflicht besinnend, die Völker zum Frieden mahnte, hörten seine ihm unterstellten Priester in den einzelnen Ländern nicht auf, wackere Stützen derer zu sein, die die Fortsetzung des Krieges bis zur gänzlichen Niederwerfung des Gegners anstrebten. Jetzt, da das durch den Krieg heraufbeschworene furchtbare Unheil noch immer fortwirkt, kommt die Mahnung des Papstes

Der englische Reparationsplan.

London, 29. Dezember. Dem diplomatischen Berichterstatter der „Daily News“ zufolge steht noch nicht endgültig fest, ob Bonar Law im heutigen Kabinettsrat einen konkreten neuen Reparationsplan auf den Tisch legen werde, es könne aber als ziemlich sicher gelten, daß Bonar Law einen solchen Plan mit nach Frankreich nehmen wird. Ueber die Hauptgrundzüge dieses Planes könnte mit einiger Sicherheit gesagt werden:

1. Die Reparationsverpflichtungen Deutschlands auf eine Summe beschränken, die innerhalb der Leistungsfähigkeit Deutschlands liegt und energische Maßnahmen für den Fall eines Verzögerens seitens Deutschlands.
2. Zusammenfassung aller deutschen Verpflichtungen gegenüber den Alliierten in einen einzigen Zahlungsplan.
3. Befreiung Deutschlands von allen Zahlungen während der ersten drei oder vier Jahre und Ermäßigung der Zahlungen während einer weiteren kurzen Periode;
4. Diese Befreiung brauche nicht ein vollständiger Erlass zu sein;

5. eine Summe von fünfzig Milliarden Goldmark, verteilt auf eine gewisse Zeit von Jahren, könne als gewiß gelten.

6. Deutschland müsse durch günstige Diskontierungsvereinbarungen, die möglicherweise den gegenwärtigen Wert der gesamten Summe auf die von einer bekannten französischen Finanzautorität vorgeschlagenen dreißig Milliarden Goldmark vermindern könnten, jeder Beweggrund genommen werden, um seine Verpflichtungen nicht zu erfüllen. Dies könne Deutschland natürlich nur mit Hilfe von äußeren Anleihen tun;

7. Frankreich besondere Rolle bei einer Regelung würde in der Annahme deutscher Reparationsbonds, vielleicht solcher einer besonderen Kategorie, analog den Bonds der Serie C, zum Zwecke der Bezahlung der alliierten Schulden an Großbritannien bestehen und vielleicht außerdem auch darin, daß ihm seine Schuld teilweise gestrichen wird;

8. Frankreich müsse seinerseits ebenfalls bis zu einem gewissen Maße, die ihm von seinen europäischen Alliierten geschuldete Summe erlassen.

Die Möglichkeiten der Lösung des Reparationsproblems.

Amerikas und Frankreichs Schulden Kreide.

Berlin, 29. Dezember. (Eigenbericht.) Wie eine hiesige Korrespondenz meldet, ist man in Pariser Großindustriellenkreisen der Ansicht, daß eine Lösung des Reparationsproblems auch ohne Repressalien und Besetzungen möglich sei, wenn Frankreich eine Erlassung der Schulden an die Alliierten durchsetzen könne. Frankreich kann jedoch nicht auf seine Rechte verzichten, wenn es ununterbrochen von Amerika gedrängt werde. Eine Erlassung gewisser Schulden an die Alliierten würde eine Verminderung der Reparationsschuld um 82 Milliarden bedeuten. Für die restlichen 50 Milliarden müsse allerdings die deutsche Industrie und Landwirtschaft die Garantie übernehmen. Dies sei die deutsche Industrie ohne weiteres imstande. Gleichzeitig mit dem Reparationsproblem könnten auch andere Probleme, wie die Befreiung des Rheinlandes

gelöst werden. Doch alle hängen, wie eingangs gesagt, davon ab, ob Amerika und die anderen Alliierten bereit sein werden, Frankreichs Schulden zu streichen.

Engand für Verminderung der deutschen Schulden.

London, 29. Dezember. (Savas.) Nach den Blättern wird Bonar Law morgen dem Kabinettsrat einen neuen Reparationsplan unterbreiten, der sich mit einer Verminderung der deutschen Schuld und mit der Anwendung von Strafmaßnahmen im Verfehlungsfall befaßt. Wenn das Kabinet den Plan gutheißt, wird er der Konferenz am 2. Jänner vorgelegt werden.

Die Alliierten haben kein Recht auf Besetzungen.

Berlin, 29. Dezember. (Wolff.) Gegenüber dem Pariser Kommuniqué über den Beschluß der Reparationskommission, daß das Wort „Nichterfüllung“ im § 17 der zweiten Anlage zum Reparationskapitel des Friedensvertrages denselben Sinn habe wie der Ausdruck „vorsätzliche Nichterfüllung“ im § 18 derselben Anlage, erklärt das Wolffsche Bureau von zuständiger Stelle, daß wenn das Kommuniqué authentisch wäre, der Vorwurf erhoben würde, daß Deutschland absichtlich dadurch hinter seinen Verpflichtungen bezüglich der Holzlieferungen zurückgeblieben wäre, was vom Ministerium für Wiederaufbau gestern schon widerlegt worden sei. Außerdem unterscheidet § 17

und § 18 unzulweiblich zwischen Nichterfüllung und vorsätzlicher Nichterfüllung. Es widerspreche den elementarsten Regeln der Auslegung von Vertragsbestimmungen und sei eine willkürliche Textänderung, wenn man unterschiedliche Fälle nachträglich als gleichbedeutend hinstelle. Aber selbst, wenn die Reparationskommission formell eine vorsätzliche Nichterfüllung festgestellt hätte, wären keine Sanktionen möglich. Von deutscher Seite sei wiederholt nachgewiesen und von der Gegenseite niemals widerlegt worden, daß der Vertrag unter keiner Voraussetzung den Alliierten zu territorialen Sanktionen das Recht gibt, sondern nur zu wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen.

ein wenig spät. Immerhin können jene, die vom ersten Augenblicke an den Krieg bekämpft und die verderblichen Folgen der Pariser Gewaltfriedensverträge vorausgesehen, das sind vor allem die Sozialdemokraten, es mit Genugtuung begrüßen, daß nun auch der Papst die Dual und die Unhaltbarkeit des heutigen Zustandes, der eine Fortdauer des Krieges mit anderen Mitteln aber mit ähnlich zerstörenden Folgen bedeutet, empfindet, und die ihm verleihe Autorität zur Beseitigung dieser Quelle aller Uebel zu verwenden bestrebt ist. In der französischen chauvinistischen Presse hat denn

auch das Urteil des Papstes über die Friedensdiktate keine frohe Stimmung gewekt und auch in den dieser Presse treu nachfolgenden tschechischen nationalistischen Zeitungen hat das Schreiben des Papstes eine wenig freundliche Aufnahme gefunden, denn alle diese Zeitungen sind es, welche im Sinne ihrer kapitalistischen Auftraggeber, die Pariser Diktate als unantastbar angesehen wissen wollen.

Der Papst, der mit schönen Worten die kranke Welt zu heilen sucht, möchte gleichzeitig auch mit manchem anderen, was er zu den Uebeln der Welt zählt, aufräumen und da er-

scheint ihm der Sozialismus als der Uebel größtes. Er donnert gewaltig gegen den Klassenkampf, den er die „eingewurzelteste und tödlichste Krankheit der Gesellschaft“ und den „Bohrwurm“ nennt, der ihren Lebensnerv zernagt. Daß die kirchliche Kirche eine geschworene Feindin des sozialen und politischen Befreiungskampfes der Arbeiterklasse ist, weiß man seit jeher, es kann daher nicht überraschen, daß auch Pius XI. sich beeilt, seine Feindschaft gegen die Bestrebungen der Arbeiterklasse, sich aus den Klauen des gefräßigen Kapitalismus zu befreien, zu verkünden. Von einem Papste, der nicht auf den Klassenkampf angewiesen ist, um ein menschenwürdiges Dasein zu erringen, konnte man nicht erwarten, daß er sich an die Seite der Bedrückten und Ausgebeuteten stellen werde, aber was man von dem ersten Repräsentanten der Kirche hätte erwarten können, das ist, daß er für die gewaltigste soziale Bewegung der Weltgeschichte, wie es die sozialistische ist, wenigstens etwas Verständnis besitzt, mit einiger Kenntnis soziale Erscheinungen, wie es der Klassenkampf ist, zu beurteilen vermag und über sie nicht daherredet, wie irgendein blindgeschäffig daherschwärmender, von den Kapitalisten ausgehaltener Soldknecht. Aus der von der Kenntnis der sozialen Verhältnisse unbeschwertem Anschauungswelt des Papstes kommt er naturgemäß zu dem Schlusse, daß der Parteikampf umso schädlicher sei, je mehr das Volk am öffentlichen Leben teilnehme. Was jebiel bedeutet, daß nach der Auffassung des Unschlaren in Rom die Teilnahme am öffentlichen Leben nur den dazu durch ihren Reiz Ausgerollenen, nicht aber der misera plebs, dem Volke, erlaubt sein soll. Das Volk soll fügsam, fromm und demütig sein. Schicksal den Mächtigen und Besitzenden anvertrauen, soll sich den Ring durch die Nase ziehen lassen, auf daß der Parteikampf aufhöre und Kirche und Kapitalisten sich brüderlich und einträchtig in die Herrschaft über die Masse teilen, die nur zum Gehorchen da ist. In seinem Welt-Rundschreiben ringt sich der Papst wohl zu der Bekenntnis durch, daß „die einen bestrebt sind, die anderen zu schädigen, nur um besser und reichlicher die Güter dieses Lebens genießen zu können“, aber diese Erkenntnis reicht nicht so weit, um einzusehen, daß die Schädigung der einen durch die anderen nur beseitigt werden kann, indem sich die Geschädigten mit allen Kräften zur Wehre setzen. Nein, das will der Papst nicht, er empfiehlt vielmehr, den einen wie den anderen — christliche Gesinnung, dann werde schon alles gut werden. Mehr Frömmigkeit und die geträglichen Häufchen wandeln sich zu gutmütigen Karpfen, die reizenden, gierigen Wölfe zu friedlich weidenden Schafen.

Mehr Frömmigkeit und Glauben, das ist überhaupt das einzige Rezept, das der Papst zur Heilung aller Schäden bereit hält, wie auch sein letzter Trumpf darin besteht, zu beteuern, daß alle Uebel über die Menschheit gekommen sind, weil sie sich von Gott abgekehrt hat. Er ist entsetzt, weil man Geetze und Regierungen „ohne Gott und ohne Christus“ will und die Autorität nicht von Gott, sondern von den Menschen herleitet, wodurch die Geetze ihre „bindende und verpflichtende Kraft verlieren“. Er fordert also, wenn die Macht im Staate sich nicht dem Willen der Kirche, das ist dem Klerikalismus, unterstellt, geradezu zur Auflehnung und Nichtbeachtung der Geetze auf! Des Papstes Anklage geht auch dahin, daß die Schule „gottlos und antireligiös“ geworden sei, und daß der Unglaube schon in der Schule gelehrt werde. Es ist klar ersichtlich, daß der Papst in seinem Rundschreiben nicht das Christentum verkündet, sondern den Klerikalismus, jenen Klerikalismus, der in früheren Jahrhunderten die Menschen knechtete, auf die Völker als furchtbare Geißel niederjauchte und der sich jetzt wieder den Herrschenden zur Anebelung und Niederhaltung der unbotmäßigen Geister und Menschen empfiehlt. Pius XI. möchte als die Taube mit dem Delzweig angesehen werden — doch wer prüft, was er in Wahrheit will, der findet, daß der Frieden, den er herbeiwünscht, der Frieden des Dunkelmännertums, der Intoleranz, der Morderei, der Rückwärtserei und der Fesselung aller freiheitlichen und sozialen Regungen sein soll.

Die Wirtschaftslage Deutschlands im Jahre 1922.

Von Eugen Prager (Berlin).

Deutlicher als je zuvor hat sich im verfloffenen Jahre gezeigt, wie sehr die Entwicklung der politischen Verhältnisse von der Gestaltung der wirtschaftlichen Lage abhängig ist. Das Wort von Karl Marx, daß das gesellschaftliche Sein das Bewußtsein der Menschen bestimmt, ist für das deutsche Volk von erschreckender Bedeutung geworden. Die Zerrüttung der deutschen Volkswirtschaft und der staatlichen Finanzen, bei gleichzeitiger Scheinblüte des privaten Kapitals, hat sich im Jahre 1922 immer tiefer gefressen, der Lebensstand der münderbemittelten Bevölkerung von Woche zu Woche verschlechtert. Das alles spiegelt sich im politischen Leben des Volkes, in seinen geistigen Bedürfnissen, in seinen kulturellen Gewohnheiten wieder. Die öffentlichen Einrichtungen fallen der Verwahrlosung anheim, der Gesundheitszustand breiter Volksmassen wird immer unangünstiger. Die Erziehungsinstitutionen halten nur noch die bisherige Stand aufrecht, von kostenverursachenden Reformen ist schon längst nicht mehr die Rede, die Stätten der Kunst müssen sich in Amüsieranstalten umwandeln, wenn sie überhaupt noch bestehen wollen. Die materielle Note lähmt aber auch die Energien, die sich dieser Entwicklung entgegenstemmen könnten. Die geistigen Berufe geben scheinbar rettungslos zugrunde, die Arbeiter reiben sich in ununterbrochenen Lohnkämpfen gegen die Folgen der Marktwertung auf, politische Gleichgültigkeit verbreitet sich selbst in den Kreisen des Proletariats.

Das ist das Gesicht Deutschlands am Ende des Jahres 1922. Einige Zahlen werden verdeutlichen, wozu es mit der einst so stolzen deutschen Wirtschaft gekommen ist. In der Vorkriegszeit zählte man für einen Dollar 4,20 Mark. Am 1. Jänner stand der Dollarkurs in Deutschland auf 186,75, am 1. Juli auf 402, am 1. September auf 1300, am 1. November auf 4550, am 8. November auf 9150, am 1. Dezember auf 7650, am 23. Dezember auf 6020 Mark. Im ersten Halbjahr hatte sich der bisherige Markwert um die Hälfte verringert, im zweiten Halbjahre setzte sich diese Verschlechterung mit wachsender Schnelligkeit fort, nämlich um weitere neun Zehntel des leistungswertes. Die deutsche Mark gilt jetzt nicht viel mehr als den zweihundertsten Teil ihres Friedenswertes. Die Verteuerung aller Kosten für die Lebenshaltung hielt damit fast gleichen Schritt. Am Großhandel waren die Preise auf bis 1647fache des Friedensstandes gestiegen; die Ziffern der Haushaltskosten blieben etwas darunter, weil sich die Ausgaben für Mieten, für das auf Märkten gekaufte Brot und die Gebühren für staatliche Leistungen der Marktwertung noch nicht völlig angeschlossen haben. Die Löhne sind dagegen im Durchschnitt nur auf das 100- bis 600fache des Friedensstandes gestiegen, in manchen Berufen, besonders in den sogenannten freien, bleiben sie noch weit dahinter zurück. Der Lohn des deutschen Arbeiters beträgt heute, in Gold umgerechnet, nur einen Bruchteil des Lohnes in den anderen Industriestaaten.

In engem Zusammenhang mit der Marktwertung steht die Vermehrung der Schuldenlasten des Reichs, der Einzelstaaten und der Gemeinden, sowie das Anwachsen der Papiergeldhochflut. Die schwebende Schuld des Deutschen Reiches betrug im Jänner 1922 277,3 Milliarden, Juli 329,9, September 528,4, Oktober 795,9, November 1166,0 Milliarden Mark. Die Staatsschulden werden am Beginn des Jahres fünfmal so hoch sein, wie am Beginn 1922. Dazu kommen noch die Schulden der anderen öffentlichen Verwaltungen, die auch nicht annähernd abgeschätzt werden können. Hinter den Bedürfnissen des Reiches sind die Einnahmen an Steuern weit zurückgeblieben. Die Arbeiter entrichten ihre Steuern zwar immer sehr pünktlich in der Form der Lohnsteuer; die besitzenden Klassen dagegen zahlen sie immer erst nach geraumer Zeit in entwerteter Mark; mit den indirekten Steuern und Abgaben kann trotz deren fortschreitender Anpassung an die Geldwertung nur ein kleiner Teil der Defizite gedeckt werden.

Die Legionäre gegen Dr. Rašin.

Eine Protokollversammlung der Legionäre in der Prager Produktenbörse. — Scharfe Abrechnung mit den Nationaldemokraten.

Prag, 29. Dezember. In einer von Tausenden besuchten Versammlung in der Prager Produktenbörse nahmen heute abends die Legionäre Stellung gegen den Finanzminister Dr. Rašin, der durch seine Anschuldigungen in der Versammlung in Verdacht sich gegen die Legionäre gestellt hat. In der Versammlung sprachen die Legionärsabgeordneten Patejdl, und Jaska, sowie Dr. Svoboda und Dr. Svárovka. Alle Redner wiesen die Anschuldigungen Dr. Rašins, der die Legionäre als Nutznießer des Staates bezeichnet hatte, entschieden zurück und verwiesen darauf, daß es vielmehr die tschechischen Nationaldemokraten seien, die es verstanden haben, ihren Parteihängern die einflussreichsten Stellen und die besten Einkünfte in diesem Staate zu verschaffen. Die Legionäre werden sich die Beschimpfungen Dr. Rašins auf keinen Fall bieten lassen, sie werden sich jedoch nicht mit Gewalt, sondern mit rechtlichen Mitteln Genugtuung verschaffen. Als ersten Schritt zur Erreichung dieses Zieles werden die Mitglieder des Exekutivsausschusses der Legionärgemeinde gegen Dr. Rašin die Ehrenbeleidigungsklage anstrengen. Weiters werden die Legionärsabgeordneten trachten, Dr. Rašin dazu zu bewegen, seine Anschuldigungen zurückzunehmen. Denn die Legionäre wollen es verhindern, daß Dr. Rašin den Konflikt mit den Legionären zum Vorwande nehme, um seine Demission einzurichten. Dr. Rašin müsse sich erst vor dem Volke für seine katastrophale Finanzpolitik verantworten. Die Legionäre werden es mit allen Mit-

teilen zu verhindern trachten, daß sich Dr. Rašin dieser Verantwortung entziehe. Sollte jedoch Dr. Rašin auch weiterhin das Rechtfertigungsgebröche der Legionäre ignorieren, so werden ihn diese zu stürzen wissen. Seine Finanzpolitik werde er dann auf andere Weise zu verantworten haben.

Dr. Rašin, Dr. Kramář und dem Anhang der beiden wurde in der Versammlung vorgeworfen, daß sie nur deshalb eine falsche Organisation geschaffen haben, um ihre Partei — die nationaldemokratische — bei den nächsten Wahlen durch Gewalt über Wasser zu halten. Doch es werde Dr. Rašin nie gelingen, ein Minister zu werden, wie auch die Legionäre einen Präsidenten Kramář niemals dulden würden. Dr. Rašin habe durch seine schamhaften Geschäfte das Vaterland verraten und er dürfe daher nicht darauf rechnen, daß sich die Legionäre ihm weiterhin fügen werden.

Die Ausführungen der Redner wurden oft von stürmischen Beifallsrufen der Legionäre unterbrochen, die in abfälligen Zwischenrufen ihren Unwillen über die jetzt in diesem Staate herrschende Diktatur Rašins verkündeten. Nach der Annahme einer Resolution, welche die von den einelnen Rednern vorgebrachten Forderungen der Legionäre zusammenfaßte, wurde die Versammlung nach einestündiger Dauer geschlossen. Erregt debattierend drängten sich die Tausende aus dem Saale und teilten ihre Erregung den Passanten auf der Straße mit. Zu einem Zwischenfall kam es jedoch nicht.

Unermüdet hat die Notendrucke gearbeitet. Am 31. Dezember 1921 betrug der Banknoten- und Umlauf 113,64 Milliarden, der Umlauf an Darlehensklassenscheinen 8,8 Milliarden Mark. Ende des ersten Halbjahrs 1922 war der Umlauf auf 169,2 und 10,37 Milliarden gestiegen, am 15. Dezember betrug er 970,2 und 13,7 Milliarden. Am Jahresabschluss dürfte die Masse des Papiergeldes die erste Billion bereits überstiegen haben. In diesen Ziffern erschöpft sich aber nicht der ganze Umfang der Inflation, denn die Kredit- und Kapitalnot zwang zur Wiederaufnahme des Handelsverkehrs in den Wirtschaftskreislauf; während am Jahresabschluss 1921 nur für 1,06 Milliarden Privatwechsel bei der Reichsbank diskontiert waren, ist diese Ziffer bis zum 15. Dezember 1922 auf 351,5 angewachsen.

Die sich in diesen Ziffern widerspiegelnde Verarmung der deutschen Wirtschaft wird durch drei Faktoren verursacht. Ersten durch die Passivität der Handelsbilanz. Die amtliche Ausfuhrstatistik ist durch die sich fortwährend verändernden Wertzahlen vollständig in Unordnung geraten und es ist nicht ganz sicher, ob ihre Angabe, wonach in den Monaten Jänner, Februar und August die Ausfuhr die Einfuhr überstiegen habe, den Tatsachen entspricht. Zweifelloser aber ist, daß im Durchschnitt des ganzen Jahres die Handelsbilanz außerordentlich passiv gewesen ist, daß also beträchtlich mehr eingeführt als ausgeführt wurde, ohne daß, wie in einer gesunden Wirtschaft, durch andere Einnahmen der Fehlbetrag gedeckt worden wäre. Das erkennt man deutlich als aus den unsicheren Wertziffern aus den Gewichtsmengen der Waren. Es wurden in den ersten neun Monaten 1922 eingeführt (die eingeklammerten Zahlen bedeuten die gleichen Monate im Jahre 1913, also im letzten Friedensjahre) an Wolle 1,9 Millionen Doppelzentner (2,0 Mill.), ausgeführt an Wollgewebe 130.000 Doppelzentner (276.000); eingeführt an Baumwolle 2,57 Millionen Doppelzentner (4,86), ausgeführt an Baumwollgewebe 261.000 Doppelzentner (588.000); eingeführt an Rohseiden und Rindschäuten 0,8 Millionen Doppelzentner (1,7), ausgeführt an Leder 86.000 (208.000), an Lederwaren 88.000 Doppelzentner (208.000). Es be-

trug ferner die Einfuhr an Kupfer 1,9 Millionen Doppelzentner (2,0), Rauschul 0,29 Millionen Doppelzentner (0,23); die Ausfuhr an Geweben aus Flach, Dorn und Fute 130.000 (95.000), Farben 1,23 Millionen (2,2), Textilmaschinen 322.000 (608.000), Dampfmaschinen 926.000 (454.000), Werkzeugmaschinen 568.000 (752.000), elektrische Maschinen 198.000 (349.000), Stahl- und Formeisen 423.000 (1,35 Millionen), Blech und Draht 354.000 (940.000), Messer-Schmiedewaren 56.000 (50.000) Doppelzentner. Da der größte Teil der eingeführten Rohstoffe für die Weiterverarbeitung benutzt wird, so läßt sich aus der Gegenüberstellung dieser Zahlen allerdings kein genaues Bild gewinnen; wenn auch einige Industrien ihre Ausfuhrziffern bereits vergrößern konnten, so übersteigt doch im allgemeinen die Einfuhr wesentlich die Ausfuhr. Dabei muß man berücksichtigen, daß Deutschland infolge der Lösung einiger seiner wichtigsten Produktionsgebiete viel größere Mengen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen einführen muß als vor dem Kriege. Da u. a. kommt noch der weitere Umstand, der für den kulturellen Stand des deutschen Volkes bezeichnend ist, daß die Einfuhr und die Verarbeitung von Luxus- und Genussmitteln beträchtlich angewachsen ist.

Der zweite Passivposten der deutschen Wirtschaft ist die außerordentlich große Verschuldung an das Ausland, verursacht durch den Zwang zu Reparationen. In die Reparationsleistungen bisher aus den Ausfuhrüberschüssen oder aus der Ansammlung von Kapital- und Zinsforderungen an das Ausland nicht gedeckt werden konnten, so mußten sie anderen Quellen entnommen werden. Die wichtigste ist die Verschlechterung der deutschen Mark, die Deckung der Bedürfnisse des Reichs durch fortwährend sich steigende Notenausgaben, die Anhäufung der öffentlichen Schulden. Schließlich noch der dritte Faktor, der zur Passivität der deutschen Wirtschaft beiträgt: die Flucht des Kapitals in das Ausland. Sie vollzieht sich nicht mehr in den rohen Formen der ersten Nachkriegszeit, wo blankes Gold, Schmucksachen und Wertpapiere im Auto oder mittels Flugzeug über die Grenzen geschmuggelt wurden. Jetzt exportiert das Großkapital seine Waren und

bringt nur einen Teil des Gegenwertes wieder ins Inland zurück; die überschüssigen Kapitalien werden in ausländischen Wälschen umgewandelt und dem Eingriff des Steuerfiskus entzogen; ungeheure Sachwerte werden durch raffinierte Transaktionen in das Ausland verschoben. Es gibt noch eine große Anzahl anderer Arten der Kapitalflucht; alle zusammen bewirken, daß die volkswirtschaftliche Substanz sich verringert, die Fehlbeträge der Staatswirtschaft sind ins grenzenlose gestiegen.

Das vergangene Jahr hat die Wirtschaftskraft des Deutschen Reichs wiederum außerordentlich geschwächt, den Volksoptimismus so gerrütet, daß wir heute zum Teil in schlimmeren Zuständen leben als in den schlechtesten Jahren des Weltkrieges. Es ist wahrlich höchste Zeit, daß mit dem Wiederaufbau des Reichs begonnen wird, der nicht eine deutsche Angelegenheit allein, der eine Angelegenheit ganz Europas ist. Die deutsche Arbeiterklasse hat sich bereit erklärt, mit allen ihren Kräften an der Wiedergesundung des Völkerebens zu arbeiten und sie vertraut darauf, daß ihr im kommenden Jahre in ihrem Kampfe gegen die Selbstsucht des inländischen Kapitals und gegen die Ausbeutungssucht des ausländischen Kapitals die Hilfe des internationalen Proletariats nicht verfaßt bleiben wird.

Inland.

Udrzal gegen eine Herabsetzung des Wehrstandes. In einer Rede über das Gesetz, betreffend die Wehrvereinfachungen sagte Minister Udrzal: Nach dem Erleichterungsgesetz werden wir einige tausende Soldaten beurlauben, bei denen die gesetzliche Grundlage hierfür vorhanden ist. Die Gewissenhaftigkeit zum Staate befiehlt uns aber, daß dieser Abgang bei den kommenden Affentierungen nachgefüllt werde, die, welche dies nicht wollten, können nicht von Gewissenhaftigkeit zum Staate sprechen. „Bravo Lidu“ bemerkt hierzu: „Der Ausdruck Udrzals bedeutet, daß wenn für jeden Affentjahrgang auf Grundlage des Wehrvereinfachungsgesetzes 4000 Wehrpflichtige entlassen würden, wir bei jeder Affentierung 4000 Mann jährlich mehr gewinnen müßten. Das befiehlt angeblich „die Gewissenhaftigkeit zum Staate“. Der Minister Udrzal sollte es als Minister nicht wagen, den politischen Parteien wie Schulungen gute und schlechte Sittennoten zu erteilen. Für den Minister der Nationalverteidigung gilt das Gesetz und die Auslegung, die die Referenten des Wehrausschusses im Plenum beider Häuser ihm gaben. Diese Auslegung besagt, daß um die Zahl der Wehrpflichtigen, denen die Erleichterungen gewährt werden, auch die Gesamtanzahl der unter Waffen gehaltenen Mannschaft verringert und die Militärlasten so herabgesetzt werden. Ein solcher ist der Sinn des Gesetzes. Wir wissen, daß der Generalstab eine andere Auslegung konstruierte und im Ministerrat durchzusetzen wollte. Aber diese Auslegung stieß auf Widerstand. Der Herr Minister geht nun, um diesen Betrug durchzuführen, in eine öffentliche Versammlung und erklärt dort den Standpunkt der Herren Offiziere aus dem Generalstab als „Gewissenhaftigkeit zum Staate“ und den Standpunkt der tschechischen politischen Parteien, welche die richtige Auslegung des Gesetzes verteidigen, als Unwissenhaftigkeit zum Staate. Das „Bravo Lidu“ protestiert gegen diese Arroganz des Ministers Udrzal und fordert ihn zur Demission auf.

Aus einem demokratischen Staat. Wie die „Tribuna“ erfährt, wird in der nächsten Zeit die Durchführungsverordnung erscheinen, womit die Gaubverwaltung in der Slowakei tatsächlich eingeführt wird. Interessant ist, daß die Gaubverwaltung — ohne Gaubvertretung aktiviert werden soll. Das Gesetz über die Gaubverwaltung ist ohnehin ein so reaktionäres, den Gaubverwaltungen ist eine so geringe Kompetenz eingeräumt, daß die Gaubverwaltung als Fortbildung der Demokratie nicht angesehen werden kann. Und selbst das ist in der Tschechoslowakei zuziel. Deswegen wird die Gaubverwaltung in der Slowakei ohne Gaubvertretung ins Leben gerufen.

Alexander Petöfi.

(Zum 100. Geburtstag des ungarischen Dichters am 1. Jänner. Von Dr. Heinrich Tschner.)

In Gestalt und Schicksal des ungarischen Nationaldichters Alexander Petöfi sind Jüge, die an Theodor Körner erinnern. Auch er ein Jüngling, von den Flammen jungen Ruhmes umglänzt, auch er ein Todesmütiger, der das Glück der Gegenwart und die Hoffnungen der Zukunft, der Namen, Schaffen, Liebesgünst in den Abgrund warf, damit die Freiheit des Vaterlandes daraus emporsteige. Aber bei aller Romantik, die es umschimmert, wie bürgerlich erscheint doch das Leben Theodor Körners neben dem Petöfi! Der Sohn des Fleischer Stephan Petrovics und der ehemaligen Dienstmagd und Wäscherin Maria Hruz kam aus der Tiefe des Volkes, aber er kam von unten nur, um noch tiefer hinabzusteigen. Statist, Schützentruppenführer und Soldat, das sind die Stappen, in denen sich der junge Petöfi durchs Leben schlägt. Er haust in Debrecen in eisalter Kammer, den Blick durchs Fenster auf den Galgen der Stadt gerichtet. Er wandert zu Fuß nach Budapest, sein Gedichtmanuskript in die Hände des Dichters Vörösmarty zu legen, um von dem berühmten Mann ein Urteil über Leben und Tod zu empfangen. Und wie gut kommt es zu diesem Lebensgang, daß Petöfi nicht

wie Körner einen aristokratischen Einzelgänger in kleinem Gefecht starb, sondern spurlos in der Schar der Opfer aufging, die die Schlacht bei Schäßburg dahintrat, im Massenab verscharrt, ohne daß man von den Umständen seines Heldentodes etwas erfahren hätte.

Noch mehr aber weicht von der Theodor Körners die literarische Erscheinung Alexander Petöfis ab. Körner war auch in seinem dichterischen Schaffen von der geistigen Tradition getragen, die gerade in seinem Elternhause mit besonderer Stärke wirkte. Noch war, als er fiel, nicht klar geworden, ob die früh geschulte Gewandtheit und das edle Streben dieses Jünglings den eigenen Ton finden werde. Petöfi, der Sohn des Volkes aber, hatte in anscheinend unerhöplicher Schaffenskraft Klänge ertönen lassen, die für die ungarische Dichtung völlig neu waren. Die eigenste Welt seines Vaterlandes, die weite Buszta mit ihrer besonderen Stimmung, das Leben der Jäger und Schützen, aber auch die dem Ungarn eigentümliche Art, diese Welt anzuschauen, seine Leidenschaft, seine Melancholie und sein Humor, steigen in diesen Versen, losgelöst von der bisherigen Abhängigkeit von Regel und Vorbild, in unerhörter Lebendigkeit empor. Dieser Dichter, der den Tod der Masse starb, war im Leben nicht einer unter andern, er war der umjubelte Nationalhänger und ein geborener Führer auch im Freiheitskampf seines Volkes. Dabei war Alexander Petöfi nicht einmal

eigentlich ungarischen Blutes, und er mußte den Namen seines Vaters, der wie seine Mutter slowakischer Herkunft war, erst ins Ungarische übertragen. Die Eltern lebten zunächst in behaglichen Verhältnissen und bemühten sich, dem ihnen in der Silbersternzeit 1822/23 zu Kis-Körös im Pester Komitat geborenen Sohn eine gute Ausbildung geben zu lassen. Aber dessen unstetes Temperament, das ihn auf den Schulen, die er besuchte, bald mit Erfolg arbeiten, bald völlig versagen ließ, führten den zeitweiligen Bruch mit den trotz allem sehr geliebten Eltern herbei, zumal, als deren Verarmung den Druck, den der junge Mann über sich fühlte, noch verstärkte. Unwiderstehlich lockte die Bühne, aber auch hier winkte weder Erfolg noch Befriedigung. Wie einst von Schule zu Schule, so trieb es jetzt den Jüngling von Schmiere zu Schmiere, und, da kein Bildungstrieb nie erlöste und auch der härtesten Not widerstand, wiederum von Schulbank zu Schulbank hin und her. Den Tiefpunkt des Irreweges bedeutet ein Intermezzo im bunten Kos, das den Unglücklichen alles Elend, das dem Soldatendasein jener Zeit eigen sein konnte, bis zum letzten auskosten ließ, und von dem ihn erst schwere Krankheit und ein mitleidiger Arzt befreiten.

Mit einem Mal brach die Sonne in dieses graue Dasein, als Vörösmarty, zu dem Petöfi als zur letzten Zuflucht kam, mit Unterstützung einer patriotischen Gesellschaft seine Gedichte her-

ausgab. Ueberall erklang der Ruf des Dichters, den sein junges Eheglück neue Klänge finden ließ. Dann kam die ungarische Erhebung; Petöfi, dessen Dichtung von der tiefsten Heimatliebe gespeist war, diente ihr nicht nur mit dem Lied, sondern auch mit Rat und Tat, was freilich bei der Leidenschaftlichkeit und Eigenwilligkeit seines Temperaments nicht ohne Reibungen mit den anderen Führern der Revolution abging. Nicht viel anders war es, als Petöfi in die Revolutionsarmee des Polen Dem eintrat, dem er persönlich nahestand. Zwistigkeiten mit anderen Offizieren nötigten den Dichter zum Ausscheiden, das Vorrücken der Russen zwang ihn zur Flucht aus der Heimat. Aber bald war er wieder bei Dems Fahren, dessen Niederlage bei Schäßburg am 31. Juli 1849 er nicht überlebte. Kämpfend und anfeuernd hat man ihn während der Schlacht noch an vielen Stellen gesehen, dann war er verschwunden, und es bleibt nur die Annahme, daß er mit vielen andern Kämpfern in einem gemeinsamen Grab bestattet worden ist. Nach seinem Tode tauchten mehrere „falsche Petöfis“ auf, wie sonst nur nach dem Scheitern eines von seinem Volke vergötterten Königs Betrüger noch etwas von der Ehre und Liebe für sich zu erfassen suchten, die ihren Gegenstand verloren.

Die Umwandlung des Senates. Am schärfsten wendet sich gegen die Vorschläge des Senators Horáček, von denen wir gestern berichtet haben und die darauf hinstreben, die Zusammenfassung des Senates zu ändern, das „Rude Právo“. Das Blatt schreibt: „Wir haben schon lange nicht eine so offene reaktionäre Stimme vernommen. Was die Durchführung des Antrages Horáček's bedeuten würde, das auseinanderzusetzen ist nicht notwendig. Heute haben wir zwei gesetgebende Körperschaften: Abgeordnetenhaus und Senat und davon ist der Senat vollständig überflüssig. Aber wenn es nach Horáček ginge, würde von den zwei Kammern das Abgeordnetenhaus überflüssig sein. Der Unterschied besteht darin, daß das Abgeordnetenhaus aufgrund des Stimmrechtes gewählt wird und ein, wenn auch veraltetes, so doch ein Bild der allgemeinen Gesinnung bietet, während dann die entscheidende Körperschaft zur Hälfte vom Präsidenten ernannt wäre, zur Hälfte vom kapitalistischen Institut gewählt. Daß unter diese privilegierten Körperschaften auch die Gewerkschaften gehören würden, kann niemand täuschen. Das wäre etwas ähnliches wie die österreichische fünfte Kurie aus den neunziger Jahren oder: um 30 Jahre zurück zum österreichischen Absolutismus, moderner gesagt: ein faschistischer Umsturz auf trockenem Wege. Es ist ein trauriges Zeichen, daß man über so einen reaktionären Antrag in der Tschechoslowakei überhaupt reden darf.“ Auch das „Právo Lidu“ wendet sich gegen die Vorschläge des Senators Horáček. „Die Errichtung eines solchen Senates wäre eine Ohrfeige für den demokratischen Geist der Nation und ein Fremdkörper in unserer Verfassung. Insbesondere die auf Lebenszeit ernannten Senatoren, welche eine Erneuerung der Mitglieder des aus österreichischer Zeit traurig berühmten Herrenhauses wären. Der Wunsch des Professor Horáček wird nicht erfüllt werden, er bleibt nur ein frommer Wunsch von Leuten, denn es scheint, daß die Verfassung der Republik der Bevölkerung mehr politische Rechte gegeben hat, als „gesund“ ist.“ Das Zentralorgan der tschechischen Klerikalen verhält sich gegenüber dem Antrag Horáček's zurückhaltend: „Heute ist es nicht möglich, die Verfassung zu ändern und deswegen haben die Anträge auf Aenderung der Zusammensetzung des Senates auf absehbare Zeit nur akademischen Wert.“ Nur die „Nar. Listy“, dieses exreaktionäre Blatt, begrüßen den Vorschlag Horáček's und freuen sich dessen, daß der Senat dem Einfluß der „unteren Schichten“ entzogen werden soll.

Harding für eine Wirtschaftskonferenz.

London, 29. Dezember. Reuter meldet aus Washington, Präsident Harding habe in einem Briefe an den Senator Lodge den Senat aufgefordert, den Antrag Borch über eine neue Abrüstungskonferenz nicht anzunehmen, weil ihn dieser bei den Verhandlungen behindern würde, welche bereits wegen einer internationalen Wirtschaftskonferenz geführt werden. Der Brief besagt, der Senat könne in angemessener Weise begünstigt der internationalen Verhandlungen seinen Rat erteilen, aber ein Beschluß im Sinne Borch könne bei den europäischen

Mächten einen falschen Eindruck erwecken. Die Regierung bemühe sich, bei der Regelung der europäischen Lage, die seit vielen Monaten in eingehender und wohlüberlegter Weise erwohnen worden sei, behilflich zu sein. Der Präsident erklärt, die Reparationsfrage sei die Grundlage der europäischen Schwierigkeiten, Amerika könne nicht das Recht für sich in Anspruch nehmen, einer Nation zu sagen, was sie an Reparationen bezahlen, oder einer anderen, was sie annehmen müsse.

Vollwirtschaft und Sozialpolitik.

Die Sprache der Ziffern.

Der auswärtige Handel der Tschechoslowakei im ersten Semester 1922.

Während der Ausweis des statistischen Staatsamtes über die Menge der ein- und ausgeführten Waren bereits vom November vorliegt, ist die Wertbilanz erst für das erste Halbjahr fertiggestellt und wurde vom statistischen Staatsamt gestern veröffentlicht. Danach betrug die Gesamtausfuhr aus der Tschechoslowakei in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 10.513.888,823 K., die Einfuhr 7497.010.280 K., der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr 3016.878.543 K., die Handelsbilanz ist also mit mehr als drei Milliarden Kronen aktiv. An dem Aktivum hatten Anteil: Glas und Glaswaren mit ungefähr 1500 Millionen, Brennstoffe mit 1200 Millionen, Zucker mit fast 950 Millionen, Wolle und Wollwaren mit etwa 400 Millionen, Papier mit 200 Millionen. Was die Ausfuhrsländer betrifft, steht in erster Reihe Oesterreich mit 2355 Millionen, dann folgen Deutschland mit 1746 Millionen, Magyaren mit 929 Millionen, Großbritannien mit 848 Millionen, die Vereinigten Staaten mit 609 Millionen, Frankreich mit 536 Millionen. Alle anderen Staaten unter einer halben Milliarde. Bemerkenswert ist der geringe Anteil der Länder der kleinen Entente an der Ausfuhr der Tschechoslowakei. Nach Rumänien wurden für 319 Millionen Kronen Waren ausgeführt, nach Polen für 293 Millionen und nach Südbanien für 427 Millionen. Nach den Ländern der kleinen Entente für 1039 Millionen, oder nicht einmal zehn Prozent, dagegen nach Deutschland und Oesterreich für 4102 Millionen oder 40 Prozent. Unter den Einfuhrländern steht wieder an erster Stelle Deutschland mit 2146 Millionen, dann folgen Amerika mit 1305 Millionen, Oesterreich mit 603 Millionen und Magyaren mit 419 Millionen. Auch hier kommen die geringen wirtschaftlichen Beziehungen mit den Ländern der kleinen Entente zum Ausdruck. Aus Polen kamen Waren im Werte von 165 Millionen, aus Rumänien für 202 Millionen und Südbanien für 169 Millionen, zusammen aus den Ländern der kleinen Entente für 536 Millionen. Entgegenüber aus Deutschland und Oesterreich fünfmal mehr, nämlich 2750 Millionen. In der Einfuhr sind also Deutschland und Oesterreich mit 36 Prozent beteiligt, die Länder der kleinen Entente jedoch mit nur 7 Prozent. Wer Ziffern zu lesen versteht, der wird die notwendigen Schlüsse aus diesen Zahlen zu ziehen wissen.

Tages-Neuigkeiten.

Wendelin Handerkal und der Bankdirektor.

Heute nachts fanden Passanten in den Anlagen die Leiche eines den ärmeren Schichten angehörenden Mannes. Der Selbstmörder, der nach vorgefundenen Papieren mit dem wegen Falschmeldung verurteilten 46jährigen arbeitslosen Metalldreher Wendelin Handerkal in Ruße, Kakinova 432, identisch ist, wies eine klaffende Wunde am Halse auf, die sich der Täter mit dem Rasiermesser beibrachte.

So würde der trodene, rücksichtslose Polizeibericht lauten, der den Zeitungen das jammervolle Ende eines noch jammervolleren Arbeitslosen des armen Handerkal meldete. Will es aber der Zufall, daß ein Prager bürgerlicher Zeitungsschreiber bei der Auffindung von Handerkal's Körper zugegen ist, wird die Desfentlichkeit am nächsten Tage mit genaueren Details traktiert werden. Man erfahre dann, daß der tote Handerkal noch Schnaps roch, daß er vorbestraft war, die letzte Nacht mit leichtfertigen Frauenzimmer verbrachte, daß sein Vater der Tagelöhner Sojoch S., die Mutter die Bedienerin Rudena S., seine von ihm geschiedene Frau die Rudnilla S. sei usw. Dem fixen Reporter wäre wieder eine „Sache“ gesungen, sein Blatt vor wieder am besten informiert und der treue Leser erschaute vor der bedruckten Zeitungseinstellung, auf der die Szenen aus dem Filmdrama flimmerten: Falschmeldung, Schnaps, Rasiermesser! Blut! Panik! leichtfertige Diener! Blut! Blut! . . .

Wie ganz anders, wenn einer der Mächtigen, also ein Bankdirektor, zum Revolver greift, weil er in der nimmererfatten Vier seiner Klasse nach Gold und Geld die Verelendung seiner Mitmenschen vermehrt, und dabei das Kriminalstreifen! Darf, und was darf in einem solchen Falle die Desfentlichkeit erfahren? Darüber wollen wir heute aus der Schule schmähen.

Vorgestern erschloß sich einer der debilschriebenden Direktoren einer der vielen debilschriebenden Prager Banken. In der Zeit, da eilichen Banken endlich auf die Rappe gestiegen wird und — man höre und staune! — diese Großmächtigen sogar gestraft werden, sicherlich ein verflügelter Fall, jedenfalls ein Fall, der den neugierigen, denkenden Zeitungsläser nicht angeht! Schon einige Stunden nach dem dummen Revolvererschuß klingelten daher in Prag sämtliche Redaktionsstuben und den sich meldenden „Schamster Diener Herr Prokurist“-Redakteuren wurde bankoffiziös die herzerfreuende Mitteilung gemacht, daß der geehrten Redaktion des geschätzten Blattes eine Parte zuguchen werde über das plötzliche Ableben des verdient-reichen Direktors. Jedoch, hörte man, erwarde die Bank, daß der traurige Vorfall und seine Ursachen im Blatte nicht weiter besprochen werde. Warte nun der Redakteur einzuwenden — und dieser Fall ereignete sich vorgehert — daß Inzerate der Verwaltung aufzugeben seien und die Redaktion in voller Unabhängigkeit zu jedem Tagesereignis Stellung nehme, so läßt sich die großmächtige Bank vernehmen — und vorerstern vernahm man sie —: „der Fall interessiert Ihre Leser bestimmt nicht, es wird bestimmt keine Prager Zeitung über den Selbstmord berichten, und auch die Polizeikorrespondenz wird schweigen . . . Wenn Sie aber dennoch etwas bringen, so werden Sie das einzige Blatt sein . . .“

Zur unauslöschlichen Schande der Prager sogenannten Presse gestehen wir: Der telefonierende Bankprokurist kannte die drilliche Journalistik besser als wir. Heute sehen wir der „Wahrhaftigkeit“ und „Unbeflecktheit“ und der „Unabhängigkeit“ der Prager deutsch-tschechischen Zeitungsskloak vom deutsch-tschechischen Bankkapital ein Denkmal und registrieren: von den hier erscheinenden zwanzig Tageszeitungen meldeten fünf Blätter verstedt und in unaufrichtigen sechszeiligen Notizen den Tod des Debilschriebers, alle anderen schwiegen, trotzdem sie — alle bis zum jüngsten Laufburschen — den Mann und seine Geschäfte kannten.

Wendelin Handerkal war eben kein Bankdirektor, er war nur ein Metalldreher. o. r.

Die Ründigungstermine der Angestellten, auf die sich das Handlungsgehilfengefetz bezieht, wurden durch eine Regierungsverordnung im Sinne der bisher geltenden gesetzlichen Vorschriften bis auf weiteres verlängert. Das Dienstverhältnis kann jedoch nur durch eine

sechswöchentliche Ründigung, die nur vor einem Quartal gegeben werden kann, gelöst werden. Bei Angestellten, die länger als 10 Jahre in einem und demselben Unternehmen tätig sind, kann das Dienstverhältnis nur durch eine dreimonatliche Ründigung, welche ebenfalls mit Quartal endet, gelöst werden.

„Ein zweiter Bestreier Deutschlands . . .“ Im „Essener Anzeiger“ — einem Stinnesorgan — stand vor einigen Tagen folgende Anzeige:

Joachim. Ein zweiter Bestreier Deutschlands wurde heute geboren. Lehrer Max Giese und Frau. Karwiß, Kreis Schläwe (Pommern), den 11. Dezember 1922.

Was geschieht jedoch, wenn dieser „Bestreier“ Deutschlands in den Windeln an den Mätern stirbt? — Zu bedenken ist dann ferner, ob dieser neugeborene Geld aus Karwiß nicht vielleicht allgufehr den hakenkreuzlerischen Vorbildern nachgerät und sich immer rechtzeitig „drücken“ wird, wenn die — andern losgehen sollen.

Devisengeschäfte der Unionbank. Wie das „Ceste Slovo“ berichtet, wurde über die Unionbank eine Strafe von fünf Millionen Kronen verhängt, weil diese Bank unerlaubte Devisengeschäfte betrieben hat. Aehnliche Revisionen wie sie in der Unionbank vorgenommen wurden, werden von der Kontrollabteilung des Finanzministeriums auch in anderen Banken vorgenommen werden.

Weihnachtsbescherung. Der deutsche Ortschaftsausfuhr in Klado-Krochslav hat unter den Deutschen Klado, Krochslav und Umgebung eine Geldsammlung zu dem Zwecke eingeleitet, um armen, die deutsche Volksschule in Klado besuchenden Kindern eine Weihnachtsbescherung bereiten zu können. Diese Sammlung ergab, gleichwie im Vorjahre, einen nicht unerheblichen Betrag, zu welchem auch die in der Lokalorganisation Klado-Krochslav der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei organisierte deutsche Arbeiterschaft ihr Scherlein trotz der schweren Wirtschaftskrise beisteuerte und der es ermöglicht, daß eine große Anzahl armer Schulkinder zu Weihnachten mit neuen Kleidern und Schuhen betelt werden konnte.

Die Stadt Berlin hat sieben Milliarden Defizit. Wie aus Berlin gemeldet wird, beträgt das Defizit der Hauptstadt Deutschlands sieben Milliarden Mark. Zur Deckung dieses Abganges werden die Preise für Gas und elektrischen Strom bedeutend erhöht werden.

Großschadenfeuer in Aulzig. Donnerstag, den 28. d. M. geriet infolge Kurzschluß das Hauptmaterialdepot des Elektrizitätswerkes in Aulzig in Brand. Dem Brand sind fast sämtliche für den elektrischen Betrieb und die Straßenbahn notwendigen Gebrauchsgegenstände und Materialien im Werte von über zwei Mill. Kronen zum Opfer gefallen. Eine Menge explodierender Benzinflaschen brachten dem Feuer immer neue Nahrung. Das Elektrizitätswerk ist bei zwei Versicherungsgesellschaften mit 2,5 Millionen Kronen versichert, so daß der Schaden gedeckt ist. Gegen 10 Uhr abends gelang es den Bemühungen der von allen Seiten herbeigeeilten Feuerwehre den Brand zu löschen.

Doppelmord. In Wellobin bei Jechm wurden die Schwestern Theresia und Katharina Charwat, die eine 60, die andere 71 Jahre alt, Besitzerinnen eines Anwesens von ihrem Kesse, den 23jährigen Franz Charwat mit einer Hade erschlagen und in den Hausbrunnen geworfen. Die zwei betagten Frauen hatten am Tage vorher in der Jechmner Sparkasse 2500 K. beboben. Der Mörder gab bei seiner Einvernahme nach langem Zeugnen an, daß er sich durch die Beseitigung der Tanten in den Besitz der Wirtschaft und des Geldes sehen wollte.

Zwei Kriminalverbrechen. Dem Landesgericht wurden wegen Verbrechen des gemeinen Mordes der 19jährige Pferdehändler Franz Cermak, der in der Nacht vom 26. Dezember in Zikow aus Nahe den Schleifer Johann Krka erschossen hat, und die 21jährige Hausgehilfin Bozena L., die ihr neugeborenes Kind am Spießrad tötete, eingeliefert.

Ein Kind verbrannt. Am 19. Dezember ereignete sich in Aulzig ein bedauerlicher Unglücksfall, indem die zwei Jahre alte Tochter Erna der Glasmacherlehreute Komm, die in der Wohnung mit einer Zeltlupidpuppe spielte, am brennenden Küchenofen in Brand geriet. Die Mutter fand das Kind über und über in Flammen gehüllt am Ofen liegend vor. Das Kind wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus überführt und ist am 25. d. M. seinen Verletzungen erlegen.

Selbstmord. Am 26. Dezember wurde im Bielaflusse bei Aulzig eine männliche Leiche angeschwemmt. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um den im Jahre 1855 geborenen Emil Hübsch handelt. Bereits am 25. d. M. wurde Hübsch von Bahnbediensteten am Biela-Fluss gesehen und es ist anzunehmen, daß er am diesem Tage einen Selbstmord begangen hat.

Selbstmord. Gestern hat sich in seiner Wohnung in Prag-Röhle der Maurer Matthias R. erhängt. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Telegramme.

Die faschistische Militärdiktatur.

Rom, 29. Dezember. (Gavas.) Amtlich wird mitgeteilt, daß der Ministerrat sich für die Bildung einer freiwilligen faschistischen Miliz und für die Demobilisierung aller übrigen nichtfaschistischen militärischen Formationen entschieden hat.

Mussolini hatte im Ministerrate die Richtlinien zur Bildung einer freiwilligen Sicherheitsmiliz dargelegt, welche aus ausgesuchten Elementen der faschistischen Miliz gebildet wird, die Gott (I) und der italienischen Heimat nach den Anordnungen des Chefs der Regierung dienen wird. Der Dienst in der Miliz wird unentgeltlich sein, es ist keine allgemeine Mobilisierung. Die faschistischen Soldaten treten in ihren Chargen in das Meer. Andere Formationen militärischen Charakters werden verboten. Mussolini erklärte weiter, die königlichen Garde Ende März zu entlassen. An ihre Stelle wird ein Carabinieri-Korps von 75.000 Mann errichtet, unter denen 12.000 ausgebildete Kräfte übernommen werden. Siedurch werden 300 Millionen und vielleicht noch mehr erspart. Der Antrag wurde vom Ministerrate angenommen.

Jär's tägliche Brot — gegen den Lugen.

Berlin, 29. Dezember. (Eigenbericht.) Die Regierung hat auf die Anfragen der Gewerkschaften, wie sich die Regierung eine Vinderung des Ernährungsbedarfs vorstelle, dahin geantwortet: Die Regierung werde bestrebt sein, die Löhne der Arbeiter dem steigenden Brotpreis anzugleichen. Kartoffeln werden nicht eingeführt werden. Beim Mehl müsse man jedoch den Agrariern Zugeständnisse machen, da die Ernte lange nicht ausreichte. Die Einfuhr von Luxusgegenständen werde eingeschränkt werden. Schließlich habe die Regierung ein Gesetz in Vorbereitung, um gegen die Schlemmer vorgehen zu können.

Die Löhne der Staatsbediensteten in Deutschland.

Berlin, 29. Dezember. Der Reichsfinanzminister hat die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen benachrichtigt, daß die erbetenen Verhandlungen über die Neuregelung der Löhne der Staatsbediensteten am 8. Jänner stattfinden werden. Den Blättern zufolge wird dabei auch die am 16. Jänner in Kraft tretende Brotpreishöhung behandelt werden. Es soll versucht werden, eine prozentuelle Erhöhung der Gehälter und Löhne zu fordern, derart, daß man einen Aufschlag verlangt, der allen Beamten und Arbeitern ohne Unterschied zur Deckung der Brotpreissteigerungen gewährt wird.

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

Paris	1640.00
Berlin	1242.00
Wien	1140.00

Prager Kurse.

	Gold	Ware
100 holl. Gulden	1272.00	1276.00
100 Mark	643.50	658.50
100 schweiz. Frank	601.75	607.25
100 Lire	161.25	162.75
100 franz. Frank	230.25	231.75
1 Pfund Sterling	147.75	149.25
1 Dollar	21.80.00	22.20.00
100 belg. Francs	210.25	211.75
100 Dinar	34.75	34.25
100 österr. Kronen	694.40	694.00
100 poln. Mark	619.00	624.00
100 magyar. Kronen	690.00	690.00

Züricher Schlusskurse.

Berlin	107.00	Paris	2820.00
Wien	609.0074	Katzen	2860.00
Prag	1640.00	Budapest	211.00
Holland	609.50	Selawod	540.00
Amst. Port.	527.50	Warschau	602.78
London	2450.00	Wien act.	690.00

Aus der Partei.

Bezirkskonferenz Landstron. Am Samstag, den 6. Jänner 1923, 9 Uhr vormittag, findet im Arbeiterheim in Landstron eine Bezirkskonferenz mit folgender Tagesordnung statt: Bericht, Auswahl der Bezirksleitung, Arbeitslosigkeit und Organisation, Partei- und Kommunalfragen.

Lokalorganisation Klado-Krochslav. Bei der am 26. November stattgefundenen Generalversammlung der Lokalorganisation Klado-Krochslav wurden die Genossen Rudolf Robornik zum Vertrauensmann, Josef Schmidt zum Schriftführer und Wolfgang zum Kassier gewählt.

Kunst und Wissen.

Silvester-Nachtvorstellung „Er und seine Schwester“ — Gastspiel Burian. Im Rahmen der Silvester-Nachtvorstellung der letzten Gesangsposse „Er und seine Schwester“ von Bernhard Buchbinder werden als Gäste außerdem mitwirken: der populäre Prager Komiker Wastmil Burian, der zum erstenmal in Prag die deutsche Bühne betritt, die Primadallerina des Volkstheaters Berlin Sena Born mit ihrem durchwegs neuen Tanzprogramm und ein erstklassiges mondaines Tanzpaar. Beginn 10 Uhr. Kartenverkauf an der Tageskasse.

Silvester- und Neujahrs-Programm. Sonntag nachmittag und Montag nachmittag hat 3 Uhr das neue Kindermärchen „Schneewittchen“, Sonntag abends die Lohr-Operette „Der Graf von Luxemburg“ in neuer Fassung, 10 Uhr Nachtvorstellung die unterwiltliche Gesangsposse „Er und seine Schwester“. Montag abends die Kallman-Operette „Waldere“. — Kleine Bühne: Sonntag nachmittag „Die Harchandlomsdick“, abends 7 Uhr Gastspiel Pept Wächner-Kramer „Die Präsidentin“, 10 Uhr Nachtvorstellung Premiere der neuen französischen

Komödie „Karruffel“ mit Berta Rohde von den Münchener Kammerspielen in der tragenden weiblichen Hauptrolle der Charlotte. Montag abends halb 8 Uhr Gastspiel Blanche Dergan in der neuen erfolgreichen Komödie „Karruffel's halbes Herz“.

Neues Theater. Heute die Operettenneuheit „Fräulein“.

Kleine Bühne. Heute „Der Dieb“.

Urania.

Zweites Semester vom 15. Jänner bis 20. März.

Die ersten Kurse:

1. „Die moderne deutsche Literatur“ (mit Registrationen). Prof. Dr. Erwin Klein, 10 Stunden. Montag 6 bis 7 Uhr.

2. „Buchbinden und Papparbeiten“. Prof. Brusch, 10 Stunden. Mittwoch 4 bis 5 Uhr.

3. „Josef Haydn's Klavierkonzerte“ (mit Beispielen am Klavier). Univ.-Prof. Dr. Heinrich Rietzsch, 5 Stunden. Freitag 6 bis 7 Uhr.

4. „Saugymnastik“ (Rechen, Leichterbleistift). Professor Brusch, 10 Std. Sonntag 11 bis 12 Uhr.

Teilnehmerkarten für den zehnstündigen Kurs: 20 K. Beamte, Arbeiter, Handwerker und Studenten 15 K. Für den fünfständigen Kurs: 15 K. bzw. 10 K. Anmeldungen: Urania-Kanzlei.

Heute, 10 bis 1 und 8 bis 7 Uhr „Kleinkunstausstellung“ (letzter Tag). Eintritt 1 K.

Freitag, den 5., 8 Uhr: „Im Reiche des Traumes“ (Aus dem fechtischen Wunderlande des Traumes). Dr. Erich Wulffen-Dresden, Karten 10 bis 6 K, Mitglieder 8 bis 4 K.

Sonntag, den 6., 8 Uhr: „Astrologie und Alchemie unter Rudolf II.“ (mit Lichtb.). Prof. Dr. S. Kowalewski, Technische Hochschule, Dresden. Karten 8 bis 5 K, Mitglieder 6 bis 3 K.

Montag, den 8., 8 Uhr: „Die Wiener Gebelinsammlung“ (mit farbigen Lichtbildern nach dem neuen Urachom-Verfahren). Ministerialrat Univ.-Prof. Hans Tieg-Bien.

„Steiermark“, II. Lichtbildvortrag: Prof. Dr. Erwin Klein. Montag, den 1. Jänner, 4 Uhr in der „Urania“. Die zweite Wanderung durch die grüne Steiermark führt an der Hand von 60 Lichtbildern zu dem so hochinteressanten Erzberg und Eisenerz in das Mur- und Mürztal (Kofloggers Waldheimat), nach Graz usw. Karten 5 K, Mitgl. 4 K.

„My boy“, in der Hauptrolle der sechsjährige Jackie Coogan. Wiederholung dieses so beifällig aufgenommenen Filmes in der „Urania“-Kinovorstellung, Dienstag, den 2. Jänner, 6 Uhr im Bio

„Urania“. Für Jugendliche und Schüler zugänglich. Karten 2 bis 10 K. Urania-Kanzlei und Bekler. 1351

Turnen und Sport

Kadetten im Berliner Sportpalast. An den beiden Weihnachtsfeiertagen wurden im Berliner Sportpalast international bestrittene Rennen gefahren. Der große Weihnachtspreis bot dem deutschen Straßenmeister Richard Duschke Gelegenheit zu einem bemerkenswerten Sieg; er schlug die gesamte ausländische Konkurrenz in überlegener Art und gewann mit 16 Punkten vor seinem Landsmann Samuël, wogegen der Däne Jensen nur Dritter werden konnte. Erich Abergger holte sich den vierten Preis. Im 50-Kilometer-Punktfahren wurde Fritz Häußler in 1:15:53 Erster vor Behrend und Oskar Zieg, der Italiener Rizzato kam als Vierter an. Das 20-Kilometer-Prämienfahren fiel an Stolz, dem auf den nächsten Plätzen Reinas, Hensch und Pawke folgten.

Schwimmen. Quer über die Seine. Das klassische Weitschwimmen um die Coupe de Noël kam Dienstag in Paris im Beisein von ungefähr 10.000 Zuschauern zum vierzehnten Male zur Entscheidung. Ungeachtet des bitterkalten Wassers (6 Grad Celsius) starteten 18 von den 26 angemeldeten Konkurrenten, darunter auch mehrere Schwimmerinnen, beim Pont Alexandre III., um die Seine zu überqueren. Am gegenüberliegenden Ufer mußte ein sechs Meter breites Ziel berührt werden, Distanz rund 250 Meter. Marcel Bernot, der französische Meisterchwimmer, legte in 2 Minuten 9/10 Sekunden vor Roblchon, Dritter war Chalcagne, Vierter Gallerey. Von den Schwimmerinnen bot Mile Vieille die beste Leistung. — Das klassische Schwimmen kommt seit dem Jahre 1906 alljährlich am Weihnachtstage zur Austragung. In den Kriegsjahren 1914 bis 1918 wurde von dieser Veranstaltung abgesehen. Gerard Meister hat die Coupe de Noël siebenmal an sich genommen — eine wahrhaft respektable Leistung. Im Jahre 1907 figurerte dann erstmals der Italiener Beretta in der Siegerliste. Im Jahre 1911 war der Belgier Courbet glücklicher Sieger; die letzten drei Jahre triumphierte Georges Bouilley, ein Franzose.

mer, legte in 2 Minuten 9/10 Sekunden vor Roblchon, Dritter war Chalcagne, Vierter Gallerey. Von den Schwimmerinnen bot Mile Vieille die beste Leistung. — Das klassische Schwimmen kommt seit dem Jahre 1906 alljährlich am Weihnachtstage zur Austragung. In den Kriegsjahren 1914 bis 1918 wurde von dieser Veranstaltung abgesehen. Gerard Meister hat die Coupe de Noël siebenmal an sich genommen — eine wahrhaft respektable Leistung. Im Jahre 1907 figurierte dann erstmals der Italiener Beretta in der Siegerliste. Im Jahre 1911 war der Belgier Courbet glücklicher Sieger; die letzten drei Jahre triumphierte Georges Bouilley, ein Franzose.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Libenia der elegante Schuhputz 1287

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckergesellschaft, Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holik.



MEINE KLUGE SPARSAME FRAU kauft immer nur



MARKE TEEKANNEN

sicher nicht allein, weil er so aromatisch und ergiebig ist, sondern auch weil sie sich durch die Seidenmuster immer neue handarbeiten für das Preisanschreiben ausdenken kann.

Bitte beachten Sie das Preisanschreiben in einer der nächsten Nummern dieser Zeitschrift!

1116

Gegen die modernen Götzen

schreibt Heinrich Mann in seinen Romanen Verklügelte, Professor Unrat, Die Nerven. Jeder Band gebunden 32 Kronen. Zu beziehen durch die

Buchhandlung Freiheit, Teplik, Záhnan, Theresienplatz 18.

Die Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad

unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art Literatur.

Alle nicht lagernden oder wo immer angelegentlichsten Bücher und Zeitschriften werden raschest geliefert.

PALMA Vorteile! Billiger und bedeutend haltbarer als Leder! Schutz gegen Nässe und Kälte

1725

Egger & Co. Prag-Karlin, Kralovská str. 14. Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaren, Eggers Milch- und Kaffeekekarmellen, Eggers 140er Peppermint 544 in allen Konsumvereinen erhältlich.

Der Verwaltungsrat und die Direktion der Böhmisches Escompte-Bank und Credit-Anstalt geben in tiefer Trauer Nachricht von dem Hinscheiden des Direktors der Anstalt, Herrn

Robert Blum

Die Bank verliert in ihm einen treuen pflichtfertigen Mitarbeiter, welcher durch eine Reihe von Jahren seine wertvollen Dienste in unermüdlicher und rastloser Tätigkeit dem Institute gewidmet hat.

Das Leichenbegängnis findet Sonntag, den 31. d. M. um 11 Uhr vormittags von der Zeremonienhalle des Strahzniger Friedhofes aus statt.

Prag, am 29. Dezember 1922.